

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserationsgebühren:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Den 10. Jänner 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das IV. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 10. Jänner 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXVIII., XXIX. und XLIV. Stück der polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1906 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 10. Jänner 1907 (Nr. 8) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 24 „Podhohan“ vom 21. Dezember 1906.

Nichtamtlicher Teil.

Der Reichsrat.

Die „Neue Freie Presse“ führt in einer Betrachtung über das große Arbeitsprogramm, welches der Reichsrat in seinem letzten kurzen Sessionsabschnitt zu erledigen hat, aus, daß diese Riesenaufgabe sowohl von der Regierung als vom Parlament vollkommen ernst genommen werde. Die parlamentarische Maschine sei geheizt und was sie heizt, sei die in den Provinzen schon lichterloh flammende Wahlagitation. Die Abgeordneten wollen nicht mit leeren Händen vor den Wählern erscheinen. Mit dem ernststen Willen, Nützliches zu schaffen, wird das Abgeordnetenhaus auch in dieser seiner Schlußtagung die Schwierigkeiten besiegen, welche das nahe Ende der Legislaturperiode bereitet. Es kam auf diese Weise ein gutes Andenken hinterlassen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ erklärt, wenn jedermann Ursache habe, sich nach so vielen berg- und hoch getürmten Schwierigkeiten der Befiegung auch des letzten Hindernisses zu freuen, so dürfe Freiherr von Beck sich des Resultats überdies noch als eines allerpersönlichsten Erfolges rühmen. Wie er sich als feinsten Taktiker und als Unterhändler von

Feuilleton.

Ein Wiedersehen.

Skizze von H. Heinrich. (Schluß.)

Wie langsam doch die Zeit verging! Jetzt fuhr im Zuge von Hamburg her ihr Glück ihr entgegen. Immer näher kam es, immer näher. — Sie streckte die Arme aus.

„Franz, mein Franz!“

Und da begann in der Wohnung über ihr ein leises Klaviervorspiel, und dann setzte eine Männerstimme ein, weich, verhalten und zart — Erika konnte die Worte nicht verstehen.

Und nun wieder das Vorspiel von vorhin, und nun jubelte die Stimme hervor, und eine Sehnsucht lag darin und eine tief sinnige, heiße Seligkeit:

„Meine Seele hat Schwingen der Nachtigall und wiegt sich in blühendem Flieder — — —“

Immer jubelnder, immer machtvoller drangen die Töne herab zu dem einsamen Mädchen:

„Und singet und jauchzet von Duft umhüllt viel selige Liebeslieder — — —“

Und noch einmal wiederholte sie die letzte Zeile. Die wunderbare Melodie stieg zur höchsten Schönheit empor, und dann versank sie allmählich in einem ersterbenden Hauche. — Nur noch ein süßes Nachspiel — — — dann ward es still.

„Wenn der Unbekannte doch noch einmal singen möchte,“ dachte Erika, „er singt ja aus meinem Herzen heraus.“

Sie lauschte. — Leise, leise erklang wieder das Klavier. Sie kannte das Lied und faltete die Hände.

meisterlicher Geschicklichkeit bewährte, das zeigt eben der Umstand, daß die Wahlreform gerettet ist und daß das Abgeordnetenhaus nun nach Erledigung eines wahren Berges wertvoller Arbeiten auseinandergehen wird.

Die „Zeit“ bemerkt, die populären Gesetzentwürfe, welche dem Hause vorliegen, haben noch selten so gute Aussichten gehabt, angenommen zu werden, als diesmal.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ sagt, das sterbende Haus wäre mit seinen letzten Atemzügen noch eine Fülle nützlicher Arbeit schaffen, als wollte es sich, um in der Sprache des Theaters zu reden, einen schönen Abgang bereiten.

Die Beamtenvorlagen.

Die Beamtenvorlagen, welche die Regierung dem Abgeordnetenhaus unterbreitete, finden die Zustimmung der gesamten Presse.

Das „Fremdenblatt“ sagt, man merke den Gesetzentwürfen das aufrichtige Wohlwollen an, das ihre Schöpfer erfüllt. Und außer dem Wohlwollen auch das volle Verständnis, die genaue Kenntnis der Lage und Sorgen des Beamtenstandes. Vom Anfang an habe Freiherr von Beck den Wünschen der Beamten seine volle Aufmerksamkeit zugewendet. Es sei keineswegs, daß sich der Finanzminister Dr. von Skorynowski, der verantwortliche Hüter des Gleichgewichtes im Staatshaushalt, entschließt, eine dauernde Belastung des Budgets mit nahezu dreißig Millionen zu bewilligen, ohne daß er für eine so große Ausgabe eine eigene Bedeckung verlangen würde.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ widmet dem Finanzminister gleichfalls Worte der höchsten Anerkennung. Er habe, den Intentionen des Kabinetts folgend, dem er angehört, großzügig und energisch eingegriffen. Er kennt die Sorgen der Beamten, da er die Karriere in ihrer Gänze durchlaufen hat, und er lieferte auch diesmal den Beweis, daß er ein moderner Finanzminister ist.

Die „Österreichische Volkszeitung“ bemerkt: Mit ehrlicher Absicht und Anwendung wirksamer Mittel hat Ministerpräsident Freiherr von Beck, der selbst aus dem Beamtenstande hervorgegangen ist, seine Versprechungen eingehalten. Er hat damit die Lösung einer tief in alle Staatsverhältnisse eingreifenden sozialen Frage erfaßt und sich die allgemeine Zustimmung gesichert.

Das „Neue Wiener Journal“ rechnet es dem Ministerpräsidenten und dem Finanzminister als ein großes Verdienst an, daß sie von einer stückweisen Reform abgingen und ganze Arbeit leisteten, um so mehr als sie mit anderen wichtigen und dringenden Arbeiten geradezu überhäuft sind.

Das „Wiener Deutsche Tagblatt“ ist überzeugt, daß das Abgeordnetenhaus gewiß nicht zögern werde, die Beamtenvorlagen der Regierung anzunehmen.

Die „Deutsche Zeitung“ begrüßt den Umstand besonders, daß in den Vorlagen überall das sozialpolitische Moment gebührend berücksichtigt wurde. Die Gehaltserhöhung sei nicht mechanisch durchgeführt, die untersten Rangsklassen sind bevorzugt.

Japan.

Eine Mitteilung aus London versichert auf Grund mehrfacher Erkundigungen, daß die vielverbreiteten Nachrichten über kriegerische Vorbereitungen, welche Japan für die Verwirklichung angeblicher Zukunftspläne treffen soll, mit den Ansichten der diplomatischen Kreise und ihrer Kenntnis der Dinge in Widerspruch stehen. Zu einer sehr skeptischen Beurteilung der erwähnten Darstellungen müsse sich wohl jedermann schon durch einen Blick auf Zahl und Umfang der Aktionen veranlaßt fühlen, die man sich in Tokio zum Ziele gesetzt haben soll. Wird doch von Tendenzen Japans, einen neuen Krieg mit Rußland behufs weiteren Vordringens in der Mandschurei herbeizuführen, von einem Waffengang mit den Vereinigten Staaten von Amerika, von Gelüsten nach den fran-

Zhr schien's wie ein Gebet, was der Sänger dort oben in Töne fleidete.

„Gott wolle sie vereinen, die füreinander sind, vom Grämen und vom Weinen wird sonst das Auge blind.“

Treuliebe ruht in Gottes Hut —

nun wird auch alles, alles gut.“

Und langsam rannen die Tränen wieder über ihr Gesicht.

„Nun wird auch alles, alles gut“, dachte sie, „mit diesem Trost werde ich mich auf den Weg machen und mir mein Glück holen!“

In ihrem Herzen klangen die Worte immer wieder: „Treuliebe ruht in Gottes Hut — nun wird auch alles, alles gut.“ Und dazwischen immer wieder die jubelnden Laute: „Meine Seele hat Schwingen der Nachtigall.“

Nun lag der Bahnhof vor ihr, und als sie ihre Bahnsteigkarte gelöst hatte und auf dem Perron stand, sah sie, daß sie noch eine halbe Stunde Zeit hatte. Langsam begann sie auf und ab zu gehen.

Da war plötzlich ein Laufen um sie her, ein Schreien, ein Rufen und Drängen. Sie war wie betäubt. Allmählich konnte sie einzelne Worte und Sätze verstehen, und ihr Herz setzte mit dem Schlagen aus.

„Fürchtbares Eisenbahn-Unglück — der Schnellzug von Hamburg ist entgleist — viele Tote und Verwundete —“

Ein Herr sprang hinzu und fing die Bankende in seinen Armen auf. Sie sah ihn mit wirren Augen an:

„Wo ist Franz?“ leuchtete sie.

Der Fremde begriff, daß hier das Unglück einen wehrlosen Menschen angefallen hatte, heim-

tüchlich aus dem Hinterhalte. Und sein Herz floß über von Erbarmen. Er führte das völlig willenlose Mädchen aus dem Gedränge. Um sie herum gellten Schreie, Weinen und dazwischen befehlerrische Rufe der Bahnbeamten: „Ein Zug geht ab zur Unfallstelle. Wer dort jemand vermutet, darf diesen Zug benützen.“

„Wo ist Franz?“ fragte Erika noch einmal. Und dann erst begriff sie in seiner ganzen, furchtbaren Klarheit das Entsetzliche.

„Ich will zu ihm!“ schrie sie auf.

Der Fremde führte sie in ein Coups des bereitstehenden Zuges und nahm neben ihr Platz.

„Ich bin Arzt,“ sagte er einfach, „und zur Hilfeleistung an die Unfallstelle gerufen worden.“

Er konnte den Blick nicht wenden von dem armen Gesicht, das da so totenbleich in den Polstern lehnte. Und plötzlich öffneten sich die schmerzvoll geschlossenen Lippen.

„Er muß ja vom Unglück verschont worden sein“, sagte sie, „wir haben doch drei lange Jahre auf diesen Tag gewartet.“ Und ein herzzereißendes Lächeln irrte um den blassen Mund.

Es ging ihr wieder durch den Sinn, das Lied, das ihr der fremde Sänger unbewußt zum Geleite gegeben hatte.

„Treuliebe ruht in Gottes Hut —

nun wird auch alles, alles gut.“

Gott wolle die vereinen, die füreinander sind.“

Zwischen Trümmern und Schutt hat sie ihn wiedergesehen. Sein Gesicht war unverfehrt, der Brustkasten zerdrückt. — Ihr Glück war tot! — Und um sie herum war die Luft voller Stöhnen und Jammern und Geschrei . . .

jösischen Besitzungen in Ostasien, ja sogar von heimlichen Projekten, deren Spitze gegen das alliierte England gerichtet wäre, gesprochen. Die hohe Unwahrscheinlichkeit der Annahme, daß Japan so rasch nach einem Feldzug, der an seine Leistungsfähigkeit nach jeder Richtung die äußersten Ansprüche gestellt hat und unter dessen Nachwirkungen es sich befindet, neuen Eroberungen nachjagen wolle, müsse wohl selbst von denjenigen, die etwa zu Mißtrauen gegen die japanische Politik geneigt wären, von vornherein erkannt werden. Die kompetenten ausländischen Beobachter der Vorgänge und Stimmungen in Tokio empfangen den Eindruck, daß man in diesem ostasiatischen Staate keinen anderen Ehrgeiz hegt, als den, für das Land alle Früchte, die aus dem erfolgreichen Kriege nunmehr erwachsen können, zu sichern, die überaus großen wirtschaftlichen Aufgaben, vor welche sich Japan jetzt gestellt sieht und für welche der Weg geebnet ist, zu erfüllen und mit anderen Nationen an den Fortschritten der Kultur zusammenzuwirken.

Politische Uebersicht.

Laibach, 11. Jänner.

Das Interesse an den bevorstehenden Wahlen in den deutschen Reichstag ist seit Jahren nicht so groß gewesen wie in diesem. Das beweisen am besten der zahlreiche Besuch der politischen Versammlungen, die Angebote von Personen zur Mitarbeit, besonders aber die Einsichtnahme der ausgelegten Wählerlisten. In Berlin sind sie bisher von etwa 207.000 Personen eingesehen worden, von denen 8700 Einsprachen erhoben haben. Im Jahre 1905 sahen 98.000 Personen die Listen ein; Einsprachen wurden damals nur 3200 angebracht. Man kann also behaupten, daß das Interesse sich darnach verdoppelt hat. Diese vermehrte Einsichtnahme der Listen läßt den Schluß zu, daß die Wahlbeteiligung ganz besonders groß sein wird. — Der Berliner Berichterstatter der „Daily Mail“ weiß in sensationeller Weise aus angeblich sicherer Quelle zu melden, daß der Kaiser Berlin zu meiden beabsichtige, falls die Sozialdemokraten den ersten Berliner Wahlkreis, in dem das Berliner Schloß liegt, erobern sollten. Die Sozialdemokraten machen die größten Anstrengungen, um gerade diesen Wahlkreis zu gewinnen. Tausende Schiffer, die in Berlin überwintern, wurden von der sozialdemokratischen Partei mit Unterkunft im Berliner Wahlkreise versehen und zur Eintragung in die Wählerlisten veranlaßt.

Der französische Senat hat auch während der parlamentarischen Ferien an dem Vorschlage für das laufende Jahr gearbeitet, und es scheint, wie man der „Börs. Ztg.“ aus Paris schreibt, als ob er das Werk der Kammer und des Finanzministers einer gründlichen Umgestaltung unter-

ziehen wollte. Einige der neuen Steuern, welche die Kammer zur Deckung des Fehlbetrages einführen wollte, hat der Senatsauschuß bereits abgelehnt. Er will nichts davon wissen, daß die Klaviere und Arzneien eine Abgabe bezahlen sollen, und die Erhöhung der Steuer für fremde Staatspapiere auf zwei Prozent des Nennwertes scheint ihm gefährlich. Auch die anderen neuen Lasten findet der Senat zum Teile bedenklich, und er kann sich nicht entschließen, sie zur Bewilligung zu empfehlen. Der Finanzminister Caillaux versichert, sie nicht entbehren zu können, da er ohne die neuen Steuern den Fehlbetrag nur mit einer Anleihe decken könnte, die er durchaus vermeiden will. Herr Caillaux steht in dem Konflikte mehr auf der Seite der Kammer als auf der des Senates, denn die Bewilligungen der Kammer haben auf dem Papier das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben hergestellt, während die Vorbehalte des Senates den Minister zu neuen Anstrengungen zwingen.

Aus Petersburg wird gemeldet: Der Klassenausweis der Regierung vom 1. Oktober 1906 weist in Tausenden von Rubeln auf: Ordentliche Einnahmen 1,613.200, außerordentliche Einnahmen 913.200, ordentliche Ausgaben 1,476.000, außerordentliche Ausgaben 626.300 Rubel.

Muhammed Ali, der älteste Sohn des verstorbenen Schahs von Persien, wurde unmittelbar nach dem Hinscheiden seines Vaters vom Großwesir und den übrigen Ministern zum Schah proklamiert und, dank dem zwischen Großbritannien und Rußland herrschenden Übereinkommen hinsichtlich der Thronfolge, dürfte Muhammed Ali ohne ernststen Widerspruch in 22 Tagen in Teheran gekrönt werden. Der dritte Sohn des verstorbenen Schahs hatte in den letzten Wochen zwar 10.000 Mann mit der Absicht angesammelt, seinem älteren Bruder eventuell den Thron zu entreißen; im Hinblick aber auf die Unterstützung, deren sich dieser seitens Rußlands und Englands erfreut, dürfte ein Kampf um die Krone unterbleiben. Auch die von gewissen Stämmen im Süden Persiens zu erwartenden Unruhen dürften nicht ernst ausfallen. Der neue Schah genießt den Ruf außerordentlicher Strenge.

Tagesneuigkeiten.

(Der Schatz in der Matraze.) Ein Berliner Maurer hatte sich nach und nach ein Vermögen von über 10.000 K erworben und bewahrt, ohne daß seine Frau es wußte, seinen Schatz in der Matraze seines Bettes auf. Da die Matraze allmählich etwas schadhaft geworden war, so übergab sie die ahnungslose Frau einem Tapezierer. Der arbeitete sie auf und brachte sie dann gleich zurück. Als der Maurer das erfuhr, eilte er schredensbleich zur Kriminalpolizei

und klagte ihr, daß man ihm sein ganzes Vermögen gestohlen habe. Ein großer Apparat wurde aufgebaut, die Banken wurden benachrichtigt, die gestohlenen Papiere gesperrt. Diese konnten nur in der Tapeziererwerkstatt entwendet worden sein. Schleunigst durchsuchte die Polizei alle Räume, fand aber keine Spur. Untröstlich ging der Maurer nach Hause. Nach einiger Zeit aber kehrte er freudestrahlend zurück mit der Meldung, er habe seinen Schatz wiedergefunden, und zwar an derselben Stelle, wo er immer gelegen hatte, in seiner Matraze. Der Tapezierer hatte ihn gar nicht gesehen!

(Sängerin und Polizeibeamter.) Auf einem Polizeibureau in Mostau erschien kürzlich eine bekannte Opernsängerin, um sich, da sie für einige Zeit verreisen wollte, ihren Paß revidieren zu lassen. Der diensttuende Polizeibeamte begrüßte die Künstlerin in der höflichsten Weise und sagte: „Sie müssen Ihr Gesuch schriftlich einreichen.“ — „Schriftlich?“ rief die Dame, „Muß denn das wirklich sein?“ — „Es ist unerlässlich, meine Gnädige. Damit Sie aber nicht erst viel Zeit verlieren, können Sie das Gesuch gleich hier schreiben.“ Sprach's, reichte ihr in der lebenswürdigsten Weise ein Blatt Papier hin und fuhr dann fort: „Schreiben Sie nur, ich will Ihnen alles diktieren.“ Die Sängerin schrieb, unterzeichnete, steckte das Gesuch in einen Briefumschlag und fragte: „Was habe ich jetzt zu tun?“ — „Nichts, als das Gesuch abzugeben, gnädige Frau.“ — „Wem denn?“ — „Mir.“ Und er streckte die Hand aus und nahm feierlich den Briefumschlag aus den Händen der überraschten Künstlerin. Dann setzte er eine Amtsmiene auf und dazu seinen Kneifer auf die Nase, öffnete den Briefumschlag und las mit der größten Aufmerksamkeit, was er selbst einen Augenblick vorher diktiert hatte. Nachdem er damit fertig war, versah er das Papier mit einer Aktennummer und ordnete es ein; darauf wendete er sich wieder an die Sängerin, die kopfschüttelnd und ungeduldig das umständliche Verfahren beobachtet hatte, und sagte: „Ich habe Ihr Gesuch gelesen, gnädige Frau, und bedaure, Ihnen sagen zu müssen, daß ich den verlangten Urlaub nicht bewilligen kann.“

(Wie teuer ist ein drei Monate altes Kind?) Keine leichte Aufgabe war den Richtern in Paris gestellt, die sich unlängst mit der Frage zu beschäftigen hatten, wie teuer ein drei Monate altes Baby zu bewerten ist. In der Rue de Levallois stand eines Tages die Frau eines Kutschers vor der Tür ihres Hauses und hielt ein drei Monate altes Kind auf dem Arme. An dem Hause wurden Reparaturen ausgeführt und zu diesem Behufe war ein großes Gerüst aufgestellt. Durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters fielen mehrere Bretter hinter, trafen das Kind und töteten es im Arme der Mutter. Der Vater des getöteten kleinen Erdenbürgers erhob eine Klage und verlangte 4000 Franken Schadenersatz. Nach langer Beratung billigte das Gericht dem Kläger 2000 Franken zu.

Unrecht Gut.

Roman von B. Corouy.

(38. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Noiseuil verstand sehr fesselnd und ausführlich über jeden Gegenstand zu sprechen — und dessen Wert in richtige Beleuchtung zu rücken.

Als man wieder Platz genommen hatte, sagte er: „Unser verehrter Gastgeber hat sein Museum, von welchem man selbst in Paris und Petersburg spricht, wieder außerordentlich bereichert. Die Sammlung ist eine der wertvollsten und sehenswürdigsten.“

Der Rentier war geschmeichelt.

„Ihr Ausspruch könnte mich stolz machen, Herr Baron, denn ich weiß, daß Sie Kenner sind.“

„O, das heißt mir zu viel Ehre erweisen,“ lehnte Noiseuil ab. „So nennt man Sie, und zwar mit Recht. Was mich anbelangt, so handelt es sich mehr um eine Liebhaberei, die mich schon zu manchem leichtfertigen Streich verführt hat. Wenn ich irgend einen Gegenstand sehe, der mein Interesse gefangen nimmt, so fällt es mir schwer, mich davon zu trennen. Da ließ mich — ich erwähne dessen nur, um ein Beispiel anzuführen — unlängst der Zufall ein Flakon erblicken, welches, nach seiner Form und der ungemein zierlichen Arbeit zu urteilen, aus der Zeit der Renaissance stammt, in welcher ja bekanntlich die Goldschmiedekunst florierte. Ich konnte mich davon nicht trennen und kaufte es für eine sehr hohe Summe.“

„Ein Flakon?“ rief die Herrin des Hauses. „Sie wissen doch, wie sehr ich für derartige Bijouterien schwärme, Herr Baron. Ich zürne Ihnen wirklich, daß Sie es mir nicht schon zeigten.“

„Glücklicherweise kann ich meine Unterlassungssünde sofort gut machen, gnädige Frau. Ich trage das zierliche Ding gewöhnlich bei mir und werde es hof-

fentlich nicht gerade heute vergessen haben — Ah — wie schade! — Nein, nein, da ist es!“

„O bitte, geben Sie! — Entzückend, wirklich entzückend. Meine Herrschaften, sehen Sie doch!“

Das Riechfläschchen ging von Hand zu Hand, wurde bewundert und weiter gereicht.

Noiseuil rückte seinen Stuhl etwas zurück, so daß ihm das helle Licht des Kronleuchters nicht mehr voll ins Gesicht scheinen konnte, und beobachtete schweigend.

Jetzt war das Fläschchen in den Händen der Frau Katharina Huber. Sie betrachtete es mit naivem Erstaunen, aber durchaus unbefangen. Noiseuils Augenlider pflegten immer halb geschlossen zu sein und waren es auch jetzt. Niemand bemerkte den stehenden, lauernden Blick, mit welchem er das Weitergeben des kleinen Kunstgegenstandes verfolgte.

Jetzt bewunderte die Primadonna das Flakon und reichte es dem Kommerzienrat hin, der in ein lebhaftes Gespräch mit der Gräfin von Loschitz vertieft war und sich gar nicht um den ganzen Vorgang bekümmert hatte.

„Papa, sieh doch, was dir Fräulein v. G. . . . zeigen will!“ rief Margot herüber. „Ein kleines Wunderwerk ist es! Ich bin ganz begeistert!“

„Bitte tausendmal um Verzeihung, meine Gnädige!“ entschuldigte sich Huber und streckte gleichgültig die Hand aus. „Ich selbst bin ja nicht der Mann, ein zutreffendes Urteil über Sächelchen zu fällen, die sich auf dem Toiletentisch einer Modedame reizend ausnehmen, aber deffenungeachtet —“

Er verstummte plötzlich und seine Finger, die das schimmernde Fläschchen hielten, begannen zu zittern. „Allerliebste — in der Tat allerliebste!“ preßte er hervor.

„Röstlich!“ rief die Gräfin von Loschitz. „Vieher Kommerzienrat, bitte, nicht so fest zu fassen. Sie wer-

den sonst dieses feenhaft zarte Kunstgebilde zerdrücken.“

„Nur einen Augenblick, Erzellenz — ich meine — ja wirklich, sehr hübsch! — Ein Schmetterling, wenn ich recht sehe — das Licht des Kronleuchters blendet etwas.“

„Gewiß, ein Schmetterling auf leichter, graziozer Blumenranke. Zeichnung und Ausführung sind gleich prächtig. — Wie und wo gelangten Sie in den Besitz dieses Kleinods, Herr Baron?“

„Auf einer meiner Reisen, Erzellenz. Es wurde mir von jemandem angeboten, den die Not zwang, sich eines Luxusgegenstandes zu entäußern. Ich erfuhr bei dieser Gelegenheit mancherlei, was mich interessierte. Das Riechfläschchen soll zu einem alten Familienschmuck gehören, aber nebst Armband seit dem Kriegsjahre 1870 verschwunden sein.“

„Es handelt sich natürlich um einen Diebstahl?“

„Vielleicht sogar um noch Schlimmeres: um einen Mord.“

„Entsetzlich! An diesen entzückenden Rippgegenstand sollten sich so fürchterliche Geschehnisse knüpfen? — Dürfte ich um die Wasserkaraffe bitten, lieber Kommerzienrat?“

Huber griff dienstfertig danach, aber seine Hand war seltsam unruhig und so geschah es, daß er sein Champagnerglas umstieß, dessen Inhalt sich über das Tafeltuch ergoß.

Dieses kleine Malheur beschäftigte momentan die Anwesenden.

Diener eilten herbei. Man lachte und scherzte.

„Ich muß um Entschuldigung bitten“, sagte der Kommerzienrat. „Ein leichter Schwindelanfall war schuld an dieser Ungeheuerlichkeit.“

„Du siehst angegriffen aus, Martin,“ rief Katharina besorgt. „Vielleicht —“ (Fortsetzung folgt.)

(Die Elektrizität im Löwenkäfig.) Mit Bezug auf die jüngsten Unfälle im Löwenkäfig, bei denen die Bändiger von den Bestien angefallen und schwer verletzt wurden, veröffentlicht die „Frankf. Ztg.“ eine Zuschrift, in welcher auf ein Mittel aufmerksam gemacht wird, in bedrohlichen Fällen die Bestien ungefährlich zu machen. Dieses Mittel erklärt der Einsender in der Anwendung der Elektrizität. Die Einleitung eines hochgepaunten Stromes in den Körper bewirkt blitzartig eintretenden Tod. Zahlreich sind bereits die Fälle, in denen Menschen getötet wurden, die durch einen unglücklichen Zufall mit einer Starkstromleitung in Berührung kamen; die Amerikaner vollziehen, wie bekannt, die Hinrichtungen durch starke elektrische Ströme. Auch ein Löwe, Bär, Tiger wird dem Strom nicht widerstehen. Der Vorschlag geht nun dahin: Sobald der Kampf zwischen Bestie und Bändiger ernst wird, steche ein außerhalb des Käfigs stehender Gehilfe des Bändigers der Bestie ein Instrument in den Körper, das den Strom führt und das Tier sofort tötet. Das Instrument ist als eine Stange gedacht, die vorne zwei spitze Stahlstacheln trägt, ähnlich einer Heugabel; seitlich an der Stange laufen isolierte Drähte, die den Strom aus der Leitung zu den Stahlspitzen führen. Besser wäre freilich ein Mittel, die Bestie nur zeitweise kampfunfähig zu machen, ohne sie zu töten. Ein solches Mittel wäre vielleicht auch in der Elektrizität zu finden, nämlich in der Anwendung der Faradisation. Bekannt ist folgender Versuch: Man gibt einer Person in jede Hand einen Metallgriff, der durch Drähte mit dem Faradisationsapparat verbunden ist. Sobald ein genügend starker Strom durch die Hände geht, entsteht in den Muskeln ein Krampf, der der Person unmöglich macht, die Griffe loszulassen; erst wenn der Strom erlischt, kehrt die Beweglichkeit der Finger zurück. Ob es nun in ähnlicher Weise mit Hilfe des Instrumentes durch starke Faradisation gelänge, eine Bestie gewissermaßen temporär zu lähmen, das wäre durch Versuche zu ermitteln. Auch für den kühnsten und unerschrockensten Bändiger wird es eine Veruhigung sein, zu wissen, daß im Augenblicke der Gefahr sichere Hilfe da ist. Ebenso wäre es auch dem Publikum gewiß sehr angenehm, wenn ihm der Anblick solcher „Dramen im Käfig“ erspart würde.

(Ein Rattenvertilgungsschiff.) Auf dem Wege nach Dar-es-Salaam an Bord des Dampfers „Prinzessin“ befindet sich ein kaiserliches Rattenvertilgungs-Desinfektions- und Feuerlöschfahrzeug, gebaut von der Norddeutschen Maschinen- und Armaturenfabrik zu Bremen. Es ist 15 Meter lang, vier Meter breit und trägt einen Rattenvertilgungsapparat System Clayton, der durch Dampf betrieben wird. Er besteht aus einem Generator, in dem Schwefel verbrannt wird und in einem Gebläse, das die Luft in den Generator aus den Schiffsräumen saugt und sie dann, mit den Schwefelgasen gesättigt, wieder in dieselben Räume hineinbläst. In der Stunde können etwa 1000 Kubikmeter konzentriertes Schwefelgas erzeugt werden, eine Menge, die genügt, um 3000 Kubikmeter große Räume zu füllen und darin alle Ratten, Mäuse, Insekten sowie Krankheitserreger zu vernichten. Gerade auf die Vernichtung der Wanzen, Flöhe und Moskitos als Verbreiter von Krankheitsstoffen wird besonderes Gewicht gelegt. Das Claytongas ist schon längere Zeit erprobt und hat den Vorzug vor dem Generatorgas, daß es für Menschen ungefährlich ist, weil es riecht. Das Generatorgas tötet etwaige „blinde“ Passagiere, ohne daß sie sich retten können, da sofort Lähmungserscheinungen eintreten. Beim Einlassen von Claytongas in ein Schiff zu Callas erhob sich ein großes Geschrei im Raum, und zwei „blinde“ Passagiere wurden durch den Geruch aus ihren Verstecken im Laderaum herausgetrieben. Zur Zeit befinden sich ungefähr 360 solcher Apparate im Gebrauch, davon ist gut die Hälfte auf Seedampfern installiert.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Reisefitzgen aus Dalmatien.

Von F. J. Weinwurm. (Fortsetzung.)

Nun kommen wir in das von den Griechen gegründete Tragurium, das historisch überaus interessante Trau, mit seinem großen, herrlichen Dome. Gegenüber dem Dome befindet sich eine originelle Loggia, an deren Wänden die Straf- und Marterwerkzeuge besetzt waren, denn in diesen Loggien wurde in ganz Dalmatien unter der venetianischen Herrschaft Recht gesprochen, zu Karnevalszeiten jedoch getanzt. In Zara beispielsweise wurde die an die Loggia anstoßende Folterkammer im Karneval als Damenboudoir verwendet! Die mächtigen auf französischen Dekret gefallenen Festungswerke zeugen von der großen Vergangenheit Traus, für die Gegenwart

zeugen die Hunderte und aber Hunderte die Niva bedeckenden Weinfässer, denn auch Trau ist gleich den Sette Castelli und Spalato ein wichtiger Handelsplatz für Wein sowie für das aus Chrysanthem hergestellte Insektenpulver, ebenfalls eine Spezialität Dalmatiens.

Traus Gebäude sind auf einer kleinen Landzunge zusammengedrängt. Wir sind demnach bald fertig, denn die gegenüberliegende Insel Buje, die mit Trau durch eine Drehbrücke verbunden ist, bietet in historischer Hinsicht wenig Interessantes; kehren wir daher nach Spalato zurück, denn der Dampfer wartet auf uns — aber nur bis Mitternacht.

In Spalato betrachten wir noch einmal vom Monte Marjan das schöne, von der Abendsonne verklärte Bild, das glänzende Meer, die langgestreckten Inseln, die altertümliche Stadt und weit rückwärts die kahle Gebirgskette mit dem Monte Mossor, der unter den letzten Strahlen der untergehenden Sonne herrliche Farbentöne vom Karminrot bis tiefviolett annimmt, und sodann senkt sich das Dunkel der Nacht über Spalato herab. Nur schwach erleuchtet das geheimnisvolle Flimmern der Sterne die hochragenden Palastmauern, und das ewige Meer beginnt sein geheimnisvolles Flüstern und Erzählen aus längst vergangenen Zeiten. Ein Imperator steht oben auf der Zinne seines Palastes und starrt finster nach Italien hinüber, erbittert gegen Rom, die Hauptstadt jenes Reiches, dem er ein neues Gefüge gegeben und das er zu schier unerhörter Größe gebracht hatte; und jenes Rom, dessen Krone er freiwillig abgelegt und später nochmals von sich gewiesen hatte, wagte ihm, dem Schöpfer seiner neuen Größe, Trost zu bieten; er aber, alt, gelähmt, ballt in ohnmächtigem Grimme die Faust, vor der einst eine Welt zitterte... Hallend tönt der Schritt der bei der Porta argentea aufziehenden römischen Vorwache durch das nächtliche Dunkel... sodann wieder tiefe Stille. Plötzlich ein Schrei, sodann Heulen der Weiber und Sklaven. Was ist's? Einer der mächtigsten Imperatoren, den die Weltgeschichte kennt, hatte selbst Hand an sich gelegt...

Solange Madame Adria ein so friedliches und züchtiges Betragen an den Tag legt, bleiben wir ihr hübsch treu und fahren per Schiff nach Gravosa, das wir am Morgen erreichen. Gravosa, der Hafen von Ragusa, wo auch einst die reichen Patrizier ihre Villen hatten, ist nun Stapelplatz für bosnisches Holz und hübsch gelegen. Mehr kann ich von Gravosa nicht sagen; falls Sie jedoch mehr über Gravosa wissen wollen, verweise ich Sie auf mein schon demnächst (die erste Seite habe ich beinahe schon fertig) bei der Triester Verlagsfirma Schimpff — bitte beachten Sie gütigst die beiden harten j — erscheinendes Quellwerk über Gravosa in 27 Bänden, jeder zu 2800 Seiten Großquart. Der Subskriptionspreis ist sofort zu erlegen.

Wir fahren sofort per Wagen nach Ragusa, der Vaterstadt des berühmten Dichters Gundulić. Sie sind aber materialistisch veranlagt, wollen vorerst nichts von Gundulić' großem Epos „Osman“ hören, sondern wissen, wo Sie Ihre körperliche Hülle gut verpflegen können. Da kann ich Ihnen vor dem Tore Ragusas das Hotel „Imperial“, das schönste Hotel Dalmatiens, dann aber in der Stadt Daks „Hotel de la Ville“ empfehlen, wo Sie eine sehr gute Küche finden werden. Sind Sie schon angenehm berührt durch diese Auswahl, so werden Sie dieses so schöne, so interessante Ragusa bei näherer Bekanntschaft geradezu in Ihr geschätztes Herz schließen, insbesondere nachdem Sie in einem der vorerwähnten Hotels gut gespeist haben.

Ragusa ist schön, ist rein, die Bevölkerung — der Einfluß einer ein Jahrtausend alten Kultur — liebenswürdig gemessen, sehr ruhig (insbesondere bei offiziellen Empfängen), kurz eine Stadt von Patriziern. Einen ungemein malerischen Einschlag erhält die Stadt durch die Landleute aus der Umgebung in ihren überaus schmunzigen Nationalkleidungen. Die Männer, lauter stramme Erscheinungen, die Jungfrauen mit Blumen geschmückt und am roten Käppchen nach rückwärts einen weißen Schleier, ebenfalls sehr stramm... kurz, eine Stadt zum Verlieben, in die Schönheit der Stadt, wohl gemerkt. Die überaus große Nettigkeit in der Kleidung dieser Landleute ist dadurch erklärt, daß die Republik seinerzeit nur tadellos rein gekleideten Landleuten den Eintritt in die Stadt gewährte und so eben erzieherisch wirkte. Die Geschichte dieser im 7. Jahrhunderte von den Epidaurern, verstärkt durch Flüchtlinge aus Salona, gegründeten Stadt, die sich mit ihren etwa 30.000 Einwohnern durch zwölf Jahrhunderte in all diesen wechselvollen Ereignissen als Republik durch ihre gewandten Diplomaten zu erhalten vermochte, ist überaus reich an ruhmvollen Kapiteln. Schlagen wir nun eine Seite dieser großen Vergangenheit auf. 1416

unterjagte die Republik ihren in aller Welt zerstreuten Untertanen den Sklavenhandel, da „dieser Handel schimpflich, verbrecherisch und verabscheuungswürdig sein und jedem Menschlichkeitsgeföhle Hohn spreche“. England folgte diesem Beispiele 1807. Ich kann hier leider nicht einmal flüchtig auf alle die Kriege, Traktate, Belagerungen, Erdbeben, Blinderungen eingehen, trachten Sie, ein Einführungsschreiben an Herrn Professor Bućetić, einen liebenswürdigen, mit der Geschichte seiner Vaterstadt genau vertrauten Gelehrten und Journalisten, zu erhalten und Sie werden sodann Einblick in uralte Handelsverträge dieser Stadt mit den verschiedensten Reichen, wie den Ungarn, Türken, Serben, Venetianern usw. usw., bekommen und Genaueres über diese kleine und doch so große Stadt von Seefahrern erfahren. Ein Geschichtselm wird Ihnen aber doch nicht erzählt werden, wie die diplomatischen Ragusaner ihrer großen Konkurrentin, der Serenissima, doch einmal aufgegeben sind. Ich muß vorausschicken, daß die Republik Ragusa, um nicht an das Gebiet Benedigs anzugrenzen, freiwillig zwei Landstriche (Met und Sutorina) an die Türken abgetreten hatte und diesen sowie eine Zeitlang an Ungarn ganz beträchtliche Tribute bezahlte, nur um gegen das mächtige Venedig ein Gegengewicht zu haben. Nun gibt es in unmittelbarer Nähe der Stadt einzelne wertlose Inselchen und Scoglien, die damals venetianischer Besitz waren, während das waldreiche Curzola, das die Venetianer gar zu gerne befehen hätten, der Republik Ragusa gehörte.

Über Nacht errichteten nun die Venetianer auf den vorerwähnten Inselchen aus Holz und Pappwerf anscheinend wohlarmierte Forts und die nicht wenig erschrockenen Bürger Ragusas waren froh, diese Eilande im Austausch gegen Curzola zu bekommen. Und so wurde das waldreiche Curzola venetianisch und — kam um seine von alters her berühmten Wälder.

Der große Handel der Stadt Ragusa verfiel infolge verschiedener Schicksalsschläge, doch Marineure par excellence sind die Ragusaner noch heute. Sie haben denn auch eine ganze Reihe von Schiffsreedereien, deren Schiffe allerdings oft Ragusa nicht berühren, denn als Handelsplatz ist heute Ragusa leider von verhältnismäßig geringer Bedeutung.

Wenn Sie die überaus sehenswürdigen Altertümligkeiten der Stadt, das Museum, den Rhetorenpalast, Klöster und Kirchen besichtigt, die liebliche Insel Larcroma, die romantische Umblaquele und die Jahrhunderte alten, mächtig großen Platanen von Canoja aufgesucht und sich vielleicht gar bei dem Antiquitätenhändler Kiri, nahe des in der Blütezeit der Republik 1437 erbauten Dnojriobrunnens, Stickereien o. dgl. aus den längst vergangenen Glanzzeiten der Stadt gekauft haben, dann besteigen wir das Schiff nach Cattaro. (Fortsetzung folgt.)

(Der neue Posttarif.) Mittwoch, den 16. d. M., tritt der erhöhte Posttarif in Kraft. Zu Dezember hat die Staatsdruckerei die neuen Postwertzeichen hergestellt, und die Postökonomieverwaltung hat sie in Kisten an die Depots der Provinzpostämter versendet. Die Kartenbriefe mit der eingedruckten Zehnbellermarke haben an der linken Seite in kleinen Lettern den Vermerk „Erzeugungskosten 1 Heller“ aufgedruckt, so daß sie jetzt — auch im Lokalverkehr — elf Heller kosten. Die Telegrammformulare haben dunkelgrünen Druck. Auf gewöhnlichem Papier geschriebene Depeschen müssen auf die amtlichen Formulare geklebt und die 2 Heller-Blankettgebühr dafür entrichtet werden. Die Sechsbellermarke kann nur mehr für Fracht- und Geldbriefe sowie zur ergänzenden Frankatur der Fahrpostsendungen dienen.

(Postalisches.) Im Amtsblatte unserer heutigen Nummer werden von der k. k. Post- und Telegraphendirektion in Triest jene ausführlichen Kundmachungen publiziert, die vielfache Änderungen im Post- und Telegraphendienst sowie die Regelung der Telephongebühren in staatlichen Telephonnetzen betreffen. Diese Kundmachungen treten am 16. d. M. in Wirksamkeit.

(Aus Beamtenkreisen an die Adresse der Herren Reichsratsabgeordneten.) Wir werden um Aufnahme folgender Zuschrift ersucht: Bekanntlich wurde die Regierungsvorlage, betreffend die Neuregelung der Bezüge der Staatsbediensteten, ohne erste Lesung dem Budgetausschusse abgetreten, was allseitig als ein günstiges Vorzeichen für deren Lösung betrachtet wird. Diese Regierungsvorlage befaßt sich jedoch auch teilweise mit der geplanten Einreihung einiger Landeshauptstädte, insbesondere solcher mit einer Einwohnerzahl über 40.000, in die nächsthöheren Aktivitätszulagenklassen. Demnach wäre dieser Zeitpunkt wohl der geeignetste für eine gemeinsame Aktion aller Reichsratsabgeordneten unseres Kronlandes auf Einreihung unserer Landeshauptstadt in die nächsthöhere Aktivitätszu-

lagenklasse. Laibach hat bekanntlich einerseits die Einwohnerzahl von 40.000 bereits erreicht und steht andererseits infolge der nahezu sprichwörtlich gewordenen Teuerung den größten Städten Österreichs nicht nach. Da aber auch die Reichsratsabgeordneten der alpinen Städte Innsbruck, Klagenfurt und Salzburg mit diesbezüglichen Dringlichkeitsanträgen an das Parlament herantreten werden, so wäre es auch Aufgabe unserer Herren Reichsratsabgeordneten, sich diesen ihren Kollegen tatkräftig anzuschließen.

(Gebührenfreiheit der öffentlichen Krankenanstalten.) Einer prinzipiellen Entscheidung des Finanzministeriums zufolge kommt den unmittelbar von einer Gemeinde geleiteten öffentlichen Krankenanstalten die persönliche Gebührenfreiheit nach L. B. 75, lit. b, des Gebührengesetzes zu. Es sind demnach insbesondere auch jene Urkunden und Schriften (Eingaben bei Gerichten und anderen Behörden), welche die Anstalt für den ihr anvertrauten öffentlichen Zweck, d. i. aus Anlaß der Krankenpflege, ausstellt, ohne Unterschied, ob der Patient arm oder bemittelt ist, als stempelfrei zu behandeln. Dagegen kommt jenen Urkunden und Schriften (Eingaben), welche ausschließlich oder nebenbei auch einen anderen Zweck verfolgen, also z. B. den Erfaß für den anlässlich eines Sterbefalles gemachten Aufwand betreffen, die Stempelfreiheit nicht zu.

(Sanktionierter Gesekentwurf.) Der Gesekentwurf, betreffend die Wasserleitung für die Stadt Krainburg und Umgebung, hat die Allerhöchste Sanktion erhalten. Der Krainburger „Gorenjec“ hat gestern aus diesem Anlasse eine Sonderausgabe veranstaltet.

(Weim. f. f. Verwaltungsgerichtshofe) wird am 16. d. M. eine öffentliche mündliche Verhandlung über eine Beschwerde des Johann Ruß und Genossen in Großlupp wider die k. k. Landesregierung in Laibach wegen der Gemeindevahlen in Großlupp stattfinden.

(Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Katoliško slovensko izobraževalno društvo“ mit dem Sitze in Smarča bei Stein, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen.

(Eine Zusammenkunft der Molkereigenossenschaften.) Der hiesige Genossenschaftsverband („Zadružna zveza“) veranstaltet Montag, den 14. d. M., um 9 Uhr vormittags im Hotel „Union“ eine Zusammenkunft der Molkereigenossenschaften, verbunden mit einer Butterschau. Auf der Tagesordnung stehen Vorträge der Herren Legvart (Viehzucht und Milchwirtschaft), Doktor Kramer (Milchhandlung), Kosman aus Trieste (Milchhandlung), und Rožman (Molkereigenossenschaftswesen). Dann folgt die Besichtigung der ausgestellten Buttersorten und der Molkereigerätschaften.

(Eine öffentliche Versammlung von Gewerbetreibenden) wurde von der Obrambena zveza zavedenih obrtnikov am morgen um halb 10 Uhr vorm. in die Puntigamer Bierhalle, Auerspergplatz, mit folgender Tagesordnung einberufen: 1.) Der Gewerbestand und die politische Lage in Österreich. 2.) Die unlautere Konkurrenz. 3.) Eventualia.

(Der Juristenverein „Pravnik“) hält am 30. d. M. um 8 Uhr abends in den Restaurationslokalitäten des „Marodni Dom“ in Laibach seine XX. ordentliche Generalversammlung mit der üblichen Tagesordnung ab.

(Vortrag.) In die gestrige Notiz, betreffend den Vortrag des Herrn Dr. Novak über Kirche und Staat, hat sich hinsichtlich des Datums ein Fehler eingeschlichen. Der Vortrag findet nicht heute, sondern morgen nachmittags 5 Uhr im „Mestni Dom“ statt. Der Zutritt ist jedermann gestattet.

(Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 30. Jänner 1906 bis 5. Jänner 1907 kamen in Laibach 21 Kinder zur Welt (28.09 pro Mille), darunter 1 Totgeburt, dagegen starben 21 Personen (28.09 pro Mille), und zwar an Masern 2, an Tuberkulose 6, infolge Schlagflusses 1, infolge Unfalles 1, an sonstigen Krankheiten 11 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 2 Ortsfremde (9.52 %) und 10 Personen aus Anstalten (47.61 %). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Masern 16, Typhus 3, Diphtheritis 1, Mumps 2.

(Faschingschronik.) Der freiwillige Feuerwehrverein in Bischofslad veranstaltet am 13. d. um 7 Uhr abends in den Lokalitäten des Herrn Otto Guzelj ein Tanzfränzchen. Die Tanzmusik besorgt die Laibacher Vereinskapelle. — Der „Zabavni klub“ in Radmannsdorf gibt am 12. d. M. im Salon des Herrn R. Kunzler eine Tanzunterhaltung, bei der die Regimentskapelle des 17. Infanterieregiments in Klagenfurt konzertieren wird.

(Tanzfränzchen.) Der Unterstützungsverein der Arbeiter und Arbeiterinnen in der hiesigen Tabakhauptfabrik veranstaltet Samstag, den 19. d., um 8 Uhr abends im großen Saale des Hotels „Union“ ein Tanzfränzchen, bei dem die Musik von der Militärkapelle des 27. Infanterieregiments besorgt werden wird. Eintrittsgebühr für Nichtmitglieder 1 K., für Mitglieder 50 h. — Der Reinertrag fließt dem Krankenunterstützungsfonds zu.

(Spende für das naturhistorische Kabinett des Krainburger Gymnasiums.) Herr Franz Omerja jun. in Krainburg hat vor kurzem durch Vermittlung des Herrn Professors Max Pirnat dem naturhistorischen Kabinett des Krainburger Gymnasiums eine kostbare Sammlung von Käfern und Schmetterlingen überlassen. Sämtliche Käfer und Schmetterlinge sind prächtige, seltene Exemplare aus Nordamerika, Südamerika und von den Philippinen. Von den Käfern mögen hier Erwähnung finden: Leuchtkäfer, Girschkäfer (Männchen und Weibchen), Totengräber, pechschwarzer Schwimmkäfer, Wespenbock, Mothsbock, Graskäfer, Colorado-Kartoffelkäfer, Goldkäfer, mehrere Stücke aus der Gattung der Sand- und Blattkäfer, Prachtkäfer, Marienkäfer, Herculeskäfer, Nashornkäfer. Unter den Schmetterlingen sind in der Sammlung vertreten: Atlant, Libelle, Pfauenauge, mehrere Admirale, Schillerfalter, rotes, blaues und gelbes Ordensband, Wanderheuschrecke, zahlreiche Rüsselkäfer, Nachtpfauenauge, Tagpfauenauge. — Herr Franz Omerja jun., der ein begeisterter Entomolog ist, hat die meisten Käfer und Schmetterlinge auf seiner Reise, die er im Jahre 1901 anlässlich der in Buffalo in Nordamerika veranstalteten Ausstellung machte, eigenhändig gefangen. Nur einige Stücke erwarb er im Kaufwege. Auf seiner Reise durch Amerika (er erreichte San Francisco) pflegte er persönlichen Verkehr mit den bekannten amerikanischen Entomologen Smit aus Washington und Mahr aus Brooklyn, Schtoz (einem Slaven) aus Hoboken und Charles Morek. — Die geschenkte Sammlung bildet einen bedeutenden Zuwachs der naturhistorischen Sammlung des Krainburger Gymnasiums, wofür Herrn Franz Omerja der wärmste Dank gezollt werden muß. Zu erwähnen ist noch, daß sich die Sammlung in einem netten Kistchen mit einem prachtvollen Rahmen befindet.

(Touristfahrten der „Cunard-line“ nach der Adria.) Am 5. d. M. verließ der „Cunard“-Dampfer „Caronia“ mit seinen 19.594 Bruttotonnen, gegenwärtig einer der größten Dampfer der Welt, den Hafen von New York und trat nach dem Vorbilde der deutschen Schiffsahrtsgesellschaften damit seine erste Touristenfahrt nach der Adria an. Die Reise geht über Gibraltar, Neapel, Alexandrien nach Fiume, wofelbst der Dampfer am 23. d. M. eintrifft und von wo er drei Tage darauf ausläuft, um am 8. Februar wieder in New York zu sein. In letzterem Monate veranstaltet diese Linie mit dem 13.603 Tonnen-Dampfer „Carpathia“ eine zweite Touristenfahrt, die von Liverpool nach Trieste und Fiume geht und deren Passagiere mit der „Caronia“ von Neapel aus nach England zurückfahren, während die des letzteren Dampfers auf seiner zweiten Adriafahrt mit der „Carpathia“ nach New York retour gelangen. Die Bergnütungsreisen haben nicht nur den Zweck, Amerikanern und Engländern die Häfen des Mittelmeeres und der Adria sehen zu lassen, sondern wollen ihren Passagieren auch die Möglichkeit bieten, das österreichisch-ungarische Inland kennen zu lernen. Vierzehn Ausflüge nach den Alpenländern, Wien, Budapest usw. sollen dazu arrangiert und insbesondere hierbei darauf gesehen werden, daß Gelegenheit zur Ausübung des Wintersportes gefunden werde. Es steht bei der Rührigkeit der sich hierfür interessierenden Persönlichkeiten zu erwarten, daß dem Fremdenverkehre ein bleibendes Element zugeführt werden wird, welches in der so verkehrsarmen Winterzeit ganz besonders erwünscht wäre.

(Der Hieronymus-Verein in Agram.) Vom Herrn Südbahn-Offizial Franz Podkrajsek in Laibach, Kesselstraße 24, werden wir um die Bekanntheit der Mitteilung ersucht, daß er für den genannten Verein die Stelle eines Vertrauensmannes in Laibach übernommen habe. Der Verein ist ähnlich wie der slovenische St. Hermagoras-Verein in Klagenfurt eingerichtet und läßt alljährlich fünf Bücher verschiedenen Inhaltes erscheinen. Gründende Mitglieder zahlen ein für allemal 10 K., Jahresmitglieder jährlich nur 1 K. Die Mitgliedergebühr wolle unter der obigen Adresse bis längstens 15. d. M. eingesendet werden.

(Auch eine Wolfsjagd.) Diesertage wurde in Adelsberg die Kunde laut, ein Wolf liege auf der Anhöhe von Beliski Potof und ein zweiter sitze neben ihm. Auf diese seltene Kunde ergriffen die dor-

tigen Jäger ihre Büchsen und eine Gruppe freiwilliger Treiber stellte sich den Nimroden zur Verfügung. Der Trieb begann und die Schützen standen schußbereit auf ihren Posten. Die Treiber sind schon in der Nähe des liegenden und des sitzenden Wolfes. Der sitzende heult plötzlich auf, in langgedehnten, schauererregenden Tönen und bellt hierauf ganz hundemäßig. Die Schützen fassen ihre Gewehre fester, ihre Hände zittern — wahrscheinlich vor Kälte — und schreiten entschlossen gegen die Wölfe vor. Aber siehe da, vor ihnen lag ein freipierter Hund und neben ihm saß ein zweiter, der neben dem toten Kameraden die Totenwache zu halten schien.

(Christofz Privatlehranstalt für das Maschinenschreiben.) Auf allgemeinen Wunsch wird an dieser Anstalt mit 1. Februar auch ein stenographischer Kurs eröffnet werden. Teilnehmer wollen sich längstens bis zum 20. d. M. in der Pfalzgasse Nr. 7, ebenerdig rechts, melden. Honorar mäßig; für Mitglieder des slovenischen Advokatur- und Notariatsbeamtenvereines bedeutende Ermäßigung. Mit Rücksicht darauf, daß die Kenntnis der Stenographie schon allseits verlangt wird, steht eine zahlreiche Beteiligung an diesem Kurse zu erwarten.

(Im städtischen Schlachthaus) wurden in der Zeit vom 23. bis einschließlich 30. v. M. 52 Ochsen, 8 Kühe, 1 Stier und 1 Pferd, weiters 187 Schweine, 110 Kälber, 9 Hammel und Böcke sowie 8 Kitz geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 13 Schweine, 10 Kälber und 2 Kitz nebst 610 Kilogramm Fleisch eingeführt.

* (Verloren) wurden: ein Geldbetrag von 10 K., ein Geldtäschchen mit 7 K., ein graues Portemonnaie mit 4 K., ein goldenes Anhängel, ein schwarzes Geldtäschchen mit 24 K 43 h und ein Geldtäschchen mit einem größeren Geldebetrage.

Theater, Kunst und Literatur.

(Volkskonzert.) Wie bereits gemeldet, veranstaltet die „Glasbena Matica“ morgen abends um halb 8 Uhr im Hotel „Union“ ein Volkskonzert, in dem unter anderem zum erstenmal Foersters „Turki na Slevici“ und Bendls „Svanda dudak“, beide für Soli, gemischten Chor und Orchester, vorgeführt werden sollen. Die erstgenannte Komposition behandelt im textlichen Teile eine Episode aus den Türkenkriegen, als weithin sichtbare Höhenfeuer das Herannahen der blutgierigen Horden verkünden und sich die Bewohner, vom Grauen erfaßt, auf den Berg Slevica ins Kirchlein mit dem wundertätigen Gnadenbilde flüchten. Während Frauen und Kinder um Rettung flehen, stellen sich die bewaffneten Männer am Kirchthore auf, um den Türken den Eingang zu verwehren. Schon wird das Tor unter wuchtigen Artilleriegeschossen gesprengt, schon wanken die Verteidiger und schon sprengt der Pascha selbst hoch zu Ross über die Schwelle, da bleibt das Pferd wie gebannt stehen und ist nicht weiter zu bringen. Die Muttergottes im Altare hat drohend ihre Hand erhoben, aus ihren Augen sprühen Flammen. Entsetzt wendet sich der Pascha samt seinem Heereshaufen zur Flucht und die Christen sind gerettet. Als sichtbares Zeichen des geschehenen Wunders ist noch heutzutage hinter der Schwelle der Eindruck eines Pferdehufes zu sehen. Diese Sage, von Stritar poetisch bearbeitet, hat Foerster in Musik gesetzt und läßt darin den gemischten Chor abwechselnd mit Tenor-, Bass-, Alt- und Sopranoli aufzutreten, wobei sich aber auch Gelegenheit zu Terzett- und Quartettstimmungen ergibt. Man kann auf das Tonwerk mit Recht gespannt sein. — Im „Svanda dudak“ behandelt Jaroslav Brchlichy ein böhmisches Märchen von einem Dudelsackpfeifer, der im Dorfwirtshause aufspielt und sich dann in finsterner Nacht verspätet noch zu seiner Geliebten begibt, um sein ihr gegebenes Versprechen einzulösen. Auf öder Straße, unweit eines Galgens, begegnet er einem Fremden und läßt sich von ihm hereden, um reichen Lohn einer Gesellschaft aufzuspielen. Svanda tröstet sich damit, daß ihm ja sein Mädchen sein Ausbleiben wohl verzeihen werde, wenn er ihr klingende Goldstücke vorzeige. Er begibt sich also mit seinem Führer in den „Schwarzen Hof“, wo eine Schar von Behexten Karten spielt. Er erhält einen Regen von Goldstücken zugesprochen, doch dürfe er beileibe nicht mit einem „Bergelt's Gott“ danken. Nun kommen von allen Seiten Hexen auf Böden und Besenstielen durch die Luft geflogen; es entsteht ein wildes Tanzgewimmel, der Dudelsackpfeifer wird mit blendenden Goldstücken förmlich überschüttet, so daß er in seiner Freude unwillkürlich das verpönte „Bergelt's Gott!“ ausruft. In diesem Momente versinkt auch schon der ganze Spuk. Als der Morgen anbricht, wird Svanda von Girten und Landleuten oben auf dem Querbalken des Galgens schlafend aufgefunden. Er wird unter Gelächter herabgeholt und verspricht den staunenden Leuten, über den Hergang in der Schenke genauer zu berichten. Das Gedicht schließt mit

der erbaulichen Lehre, daß sich jemand, der zu seiner Geliebten angeheint sei, selbst nicht durch den Teufel von seinem Vorhaben abbringen lassen dürfe.

** (Deutsche Bühne.) Ein ehrlicher, zwin- gender Erfolg, den nicht allein die reizvolle Indigo- musik von Johann Strauß errang, zu der Stein und Lindau mit gewandter Feder ein ansprechendes neues Libretto geschrieben hatten, das Keiterer geschickt be- arbeitete: auch die prächtige Ausstattung und ge- schmackvolle Inszenierung hatte ihren großen Anteil daran, wie nicht minder die temperamentvolle Auf- führung durch die Herren Del Zopp und Her- mann sowie die Damen Ziehrer, Pola und Urban in den Hauptrollen. Herr Kapellmeister Schmidt und Regisseur Mahr mußten für be- sondere Anerkennung danken. Es herrschte echte Pre- mierenstimmung im ausverkauften Hause und fast jede Nummer fand lebhaften Anklang. Nach der ä- ßerst günstigen Aufnahme, welche die Novität fand, dürfte sie recht oft ihre Zugkraft bewahren. Eine nähere Besprechung folgt.

** (Benefiz.) Zum Vorteile des verdienten Schauspielers und Regisseurs Herrn Weismüller wird am nächsten Mittwoch Oskar Wildes Lustspiel „Ein idealer Gatte“ aufgeführt werden. Das geist- sprühende Werk des englischen Dichters übt in Wien am Josefstädter Theater ungeschwächt seine Zugkraft aus, da es diesertage seine 50. Aufführung erlebte. Der Besuch kann unbedenklich empfohlen werden, da das Stück eine feine Satire auf gewisse Schwächen der englischen Gesellschaft bildet und frei von den Gewagt- heiten französischer Possen ist. Herr Weismüller erfreut sich mit Recht großer Beliebtheit und verdient dankbare Anerkennung, die ihm das Publikum hof- fentlich nicht vorenthalten wird.

— (Aus der deutschen Theater- tanzelei.) Morgen gelangt der tolle Schwank „Ein- quartierung“, der in Wien und allerorts mit stürmi- chem Erfolge aufgeführt wurde, zur Erstaufführung. Der Inhalt ist so recht der Fachingsstimmung ent- sprechend. — Am Montag gelangt, vielseitigen Wün- schen entsprechend, die Oper „Die Hochzeit des Figaro“ von W. A. Mozart zur Wiederholung, und zwar, um den Ansprüchen aller P. L. Logenbesucher gerecht zu werden, bei geänderter Vorstellungszah- lennummer als 62. Vorstellung, gerader Tag. — Weiterer Spielplan: Mittwoch, 61. Vorstellung (un- gerader Tag), literarischer Abend: „Ein idealer Gatte“ (Benefiz Weismüller); Donnerstag: „Hoff- manns Erzählungen“; Samstag: „Tausend und eine Nacht“.

— („Ljubljanski Zvon.“) Inhalt des Jännerheftes: 1.) Kaver Meško: An Simon Gregorčič. 2.) Dr. Ivan Tavčar: Aus der Kongresszeit. 3.) A. Aškerc: Der Wind pfeift. 4.) Vladimir Levstik: Die Zauberin. 5.) Dr. Josef Lominsek: Aus dem gelehrten und ungelehrten Berlin. 6.) Petruska: In finsterner Nacht. 7.) Etbin Kristan: Mitter Ivan. 8.) Ivan Cankar: Die Heirat des Kanzlisten Jareb. 9.) Utva: An die Jugend. 10.) Vladimir Levstik: Im Babylon der Freiheit. 11.) Bojeslav Mold: Dämmerung. 12.) Kaver Meško: In bitterer Stunde. 13.) Fr. Strnad: Gift. 14.) Roman Romanov: Erotomana. 15.) Bojeslav Mold: Sonett. 16.) Josef Wester: Das vollstimmliche Haus bei den Südslaven, im besonderen bei den Slovenen. 17.) Grisa: Christnachtssehnsucht. 18.) Vladimir Levstik: Wehmut. 19.) Bücherneu- heiten. 20.) Theater. 21.) Unter Revuen. 22.) Allge- meine Rundschau.

Musica sacra

in der Domkirche.

Sonntag, den 13. Jänner, um 10 Uhr Hochamt: Missa in honorem ss. nominis Jesu von Robert Krawutschke, Graduale Benedictus Dominus von Anton Foerster, Offertorium Jubilate Deo von Kaspar Aiblinger.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 13. Jänner (Oktave nach der Erscheinung des Herrn), um 9 Uhr Hochamt: Missa „Tota pulchra es Maria“ in F-Dur von P. Angel. Gribar, Graduale Omnes de Saba von Anton Foerster, Offertorium Reges Tharsis von J. B. Trejch.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Reichsrat.

Sitzung des Herrenhauses.

Wien, 11. Jänner. Der Präsident pries bei der Eröffnung der Sitzung anlässlich des 80. Geburtstages des Erzherzogs Rainer dessen hervorragendes Wirken zum Wohle des Reiches und für die Ausgestaltung der Armee und beantragte unter lebhafter Zustimmung, das Haus möge beschließen, dem Erzherzoge die ehrfurchtsvollsten Glückwünsche auszusprechen. Nach einer Unterbrechung der Sitzung bis 4 Uhr wurde in die Beratung der Gewerbenovelle eingegangen. Handelsminister Dr. Fort präzisierte eingehend die mit der Novelle verbundenen reforma- torischen Absichten der Regierung und empfahl bei Begründung des Gesetzes dasselbe zur Annahme, in- dem er sich gegen die von der Kommission des Her- renhauses vorgeschlagene Abänderung des auf den Flaschenbierhandel bezüglichen Teiles des Gesetzes aussprach. Das Haus nahm nach kurzer Debatte das Gesetz in der von der Kommission beschlossenen Fas- sung in allen Besungen mit geringen Änderungen an. — Der Präsident teilte mit, daß die nächste Sitzung am 21. d. M. stattfindet und daß in diesem Monate noch mehrere Sitzungen abgehalten werden.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 11. Jänner. Das Abgeordnetenhaus be- endete heute die Debatte über die erste Gruppe der §§ 1 bis 14 des Gesetzes zum Schutze der Wahlfreiheit und nahm sie nebst dem Minoritätsantrage des Abg. Erb (Straffolgen für die Dauer von sechs Jahren) an und lehnte die übrigen Minoritätsanträge ab. Es wurde dann die Debatte über die zweite Gruppe (Strafbestimmungen gegen die Sprengung von Wäh- lerversammlungen) eingeleitet und die Sitzung ge- schlossen. — Nächste Sitzung morgen.

Budapest, 11. Jänner. Seine Majestät der Kaiser ist um 1 Uhr 30 Minuten nachmittags mit- telst Hofseparatzuges nach Wien abgereist.

Wien, 11. Jänner. Für die Königin von Han- nover wurde eine zehntägige Hoftrauer ab 14. Jänner angeordnet.

Budapest, 11. Jänner. Die Budapester Blätter weisen in einem energischen Dementi jene Angriffe, die jüngst der Delegierte Stein gegen den Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand gerichtet hat, zurück. Die meisten Blätter betonen hierbei, daß die Anwürfe des Delegierten Stein in Ungarn von vornherein als Verleumdungen erkannt wurden und sogar die oppo- sitionellen Organe geben der Überzeugung Ausdruck, daß gegenüber der korrekten und chevaleresken Per- sönlichkeit des Thronfolgers die Absurdität des vor- gebrachten Anwurfes a priori offenkundig war.

Genua, 11. Jänner. Das Blatt „Secolo XIX“ erhält aus Santiago de Chile die Nachricht, daß im Bahnhof von Talga ein Personenzug infolge falscher Weichenstellung das Depot der Lokomotiven einge- rannt hat. Beide Maschinen stießen gegen ein Gerüst und explodierten. Es entstand eine Feuersbrunst, die sich auf die Personenwagen ausdehnte. Unter den Rei- senden befinden sich viele Tote und Vermundete. Zwei Hilfszüge sind nach Talga abgefertigt worden.

Brjansk, 11. Jänner. Ein von hier abgelasse- ner Personenzug ist in der Nacht von einem hohen Bahndamm hinabgestürzt. Die Zahl der Opfer ist noch nicht ermittelt, jedenfalls aber nicht gering.

Paris, 11. Jänner. Im Palais der Päpste von Avignon entdeckte der Bürgermeister der Stadt in einem von Klemens VI. bewohnten Zimmer unter einer Leinwandstücke herrlicher Fresken aus dem 14. Jahrhundert. Die Arbeiten zur Woflegung dieser Wandgemälde werden unter der Leitung eines Fachmannes fortgesetzt werden.

Petersburg, 11. Jänner. Das Ministerium des Innern veröffentlicht einen allgemeinen Bericht über die Maßnahmen zur Verprobantierung der von der Hungersnot betroffenen Gebiete. Daraus geht hervor, daß der Ausfall der von der Firma Lidvall für die Monate Oktober-November übernommenen Lieferungen von 64 Millionen Rubel Getreide auf den Gang der Operationen nur einen geringen Einfluß ausübte. Behufs Umgehung der Vermittler knüpfte das Ministerium direkte Beziehungen mit den Ge- treidemärkten an, verschärfte die Kontrolle der Ge- treidekäufe und schaffte die Erteilung von Vorkäufen ab. Diese energischen Maßnahmen brachten den beson- ders heimgesuchten Gebieten schnelle Hilfe. Die Maß- nahmen für die Notleidenden werden fortlaufend zur allgemeinen Kenntnis der Bevölkerung gebracht.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Vom 8. bis 10. Jänner. Baron Pfallern, k. k. Käm- merer; Wiltchnig, Gutsverwalter, Kreuz. — Simert, Ingenieur, f. Frau; Spiz, Kfm., Triest. — Voltmar, Ritter, Meftig, Tal- lian, Kfte.; Wido, Vertreter; Jäckl, Kunstgärtner, f. Frau; Ornstein, Tapezierer; Friedrich, Fabrikant, f. Frau, Graz. — Deutsch, Kfm., Großtanizza. — Smetta, Kfm., Littabecchia. — Feltonelli, Privat, Mailand. — Segalla, Privat, Villach. — Hermann, Besitzer, Polstrau. — Junghuns, Fabrikbesitzer, Lustal. — Pintar, Kfm., f. Schwester, Sovra. — Beruch, Kfm., St. Peter. — Baron Astrup, Gutsbesitzer, Schloß Mötling. — Spiz, Kfm., Brunn. — Ball, Kommiss, Markt-Löffler. — Goe- ten, Fabrikant, f. Sohn, Neumarkt. — Lukas, Kfm., Voglar. — Erdoz, Weiß, Kfte., Budapest. — Wiesang, Kfm., Dresden. — v. Lucic, Techniker; Stoeger, Vertreter, Agram. — Doga- noc, Kfm., Großlaskisch. — Oberjohn, Fabriksdirektor, f. Frau; Moravek, Müller, Theumann, Fischer, Frank, Lanterstein, Stengl, Schönstein, Dieckstein, Kohn Erich, Weiß Feliz, Weiß Mag, Rosenbaum, Markovic, Schneider, Reiß, Wolf, Hirsch, Schmudreher, Benermann, Maier, Kohn Eduard, Kfte.; Füh- renkrauz, Monteur; Reinhard, Ingenieur; Neumann, Vertreter, Wien.

Verstorbene.

Am 9. Jänner. Johanna Mauer, Bahnbienstetens- gattin, 40 J., Zentogasse 6, Haematemosis, Anaemia acuta. Am 10. Jänner. Michael Leeb, k. k. Postoffizial i. R., 95 J., Petersstraße 25, Marasmus senilis. — Johann Kovak, Bergmann, 58 J., Rabekystraße 11, Dementia paralyt. progr. Am 11. Jänner. Maria Setina, Besitzerin, 73 J., Hilschergasse 8, Marasmus senilis.

Im Zivilspitale:

Am 9. Jänner. Andreas Turt, Kuschler, 57 J., De- mentia.

FRANZ JOSEF Bitterwasser

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: Jänner, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Wsicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Rows for 11. and 12. Jänner.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 0.4°, Nor- male -2.6°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkei.

BROCKHAUS' KLEINES KONVERSATIONS-LEXIKON. Erscheint soeben 66 Hefte je 30 Pf. 2 Bände geb. 24 M. Reich illustriert. Zu beziehen durch: Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Buchhandlg. in Laibach.

Seide advertisement for Foulard-u. Bengaline, Rohe Bast-u. Chiné, Merveilleux-u. Schotten, Monopol-u. Armure. Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Ragel Dr. L., Die Genialität eine Schwester der Medialität, K - 72. - Feilgenbauer R., Bomben-anarchismus, K - 12. - R. E., Die Roulette und das Spielchen, K - 60. - Hoell R., Was ist Spiritualismus oder Spiritualismus? K - 24. - Schröder D., Die Erlangung der philosophischen Doktorwürde, K 1 80. - Lenard P., Über Kathodenstrahlen, K 1 44. - Schwarze A., Spinnen- und Webmaschinen mit elektrischem Antrieb I, K 6. - Knay G., Die Geheimnisse der Fabrikation und des guten Arbeitens der Benzinmotore für Automobile und Motorweiräder, K 3 60. - Basil B., Le Jugo d'Orel, Die Stammbildung im Russischen, I. Band, I. Teil, K 6. - Volker R., Das Natur-evangelium, K - 44. - Sieck E., Mythos, Sage, Märchen in ihren Beziehungen zur Gegenwart, K - 60. - Postus Hare W., Die Religion der Griechen, K 1 20. - Briefe und Auszüge aus Briefen von Joh. Phil. Beder, Joh. Diehgen, Friedrich Engels, Karl Marx u. a. an F. A. Sorge u. a., K 4 80. - Bayer, Die Nation der Bastards, K - 48. - Wajstewski W. J. v., Robert Schumann, K 9 60. - Wademekum für Phantasiestrategen, K 1 80. - Kunkel-Langsdorf G., Die Folgen des Erwerbs eigener Aktien durch die Aktiengesellschaft, K 3 36. - Albert L., Endlos empot! Ausstrahlungen eines Marsgefallenen, K 2 40. - Wolffat Dr. G., Volkswirtschaftliches Lesebuch, K 3 60. - Maurer Rud., Einrichtung und Führung der Amtsgeschäfte gewerblicher Fortbildungsschulen, Lehrlingsfürsorge, K 3 -.

Vorrätig in der Buchhandlung J. G. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

! Wichtige Neuheit!

Soeben erschien Die

Privatbeamten-Versicherung

betreffend die Pensionsversicherung der im privaten und einigen öffentlichen Diensten Angestellten.

Preis 1 Krone.

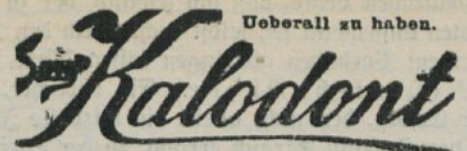
Seit vielen Jahren erwarten die Privatbediensteten mit immer wachsender Ungeduld das Gesetz, welches für den Fall der Invalidität und des Alters ihnen selbst und für den Fall des Ablebens ihren Witwen und ihren Kindern einen Anspruch auf Versorgung bringt.

So sehr es nun diejenigen, denen das Gesetz unter gewissen Voraussetzungen eine Rente gewährleistet, zu erfahren interessiert, welcher Art diese Voraussetzungen sind, wie hoch die Rente sein wird etc. - ebenso sehr werden die Dienstgeber erfahren wollen, ob und inwiefern sie durch das Gesetz belastet erscheinen.

Allen Interessenten - den Dienstgebern ebenso wie den Bediensteten - die Kenntnis des Gesetzes tunlichst leicht zu machen, diesem Zwecke dient die obige Gesetzesbearbeitung. (81) 6-6

Zu beziehen durch:

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Buchhandlung Laibach, Kongreßplatz Nr. 2.



unentbehrliche Zahn-Creme erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

Zeitungskatalog und Vormerkkalender. Nun liegt auch der mit einem überaus praktischen Vormerkkalender pro 1907 versehene Zeitungskatalog der Annoncen-Expedition M. Dukes Nachf., Wien, I., Wollzeile 9, vor. Gleich den früheren Katalogen erweist sich auch die dies-jährige Ausgabe für jeden Inserenten als ein ausgezeichnete Insertionsbehelf, mittelst welchem sich jedermann über Insertionskosten in den verbreitetsten Tages- und Wochenblättern, wie nicht minder in den bedeutendsten Fach-journalen zu orientieren vermag. Im übrigen dient die Firma M. Dukes Nachf., welche den regsten Verkehr mit allen Blättern unterhält, bereitwilligst mit allen auf das Insertions-wesen bezughabenden Informationen. (123) 2-1

Keine Mühe oder Ausgabe

scheuen wir beim Einkauf der Rohmaterialien zur Herstellung von Scotts Emulsion, um uns nur die wirklich ersten und besten Qualitäten des Lebertrans sowie der Kalk- und Natron-hyphosphite zu sichern. Diese ausschließlich erstklassigen Materiale werden alsdann durch das eigenartige Scottsche Verfahren, das technische Fertigkeit und peinlichste Sauberkeit in sich schließt, verarbeitet und das Produkt ist nicht nur schmackhaft und durchaus leicht verdaulich, sondern auch außerordentlich wirksam, bei weitem wirksamer, als der gewöhnliche Lebertran. In allen Fällen von Schwäche, sei sie körperlich oder die Folge von Krankheit, sei der Patient erwachsen oder ein Kind, ist Scotts Emulsion stets ein unüber-treffliches Stärkungsmittel. (4205) 4-3

Der Fischer mit dem großen Dorsch ist das Garantiezeichen für das echte Scottsche Verfahren.

Bei Bezugnahme auf diese Zeitung und gegen Einsendung von 75 Hellern in Briefmarken werden Probeflaschen franko versandt von

Franz Steinschneider, Apotheker. Wien, IV., Margarethenstraße 31/94. Preis der Original-Flasche 2 K 50 h in allen Apotheken käuflich.

Vergnügungs-Fahrten des Österreichischen Lloyd in Triest siehe Inserat Seite 95. (4917) 10-8

Donnerstag den 17. Jänner

findet im Kasino-Glassalon in Laibach ein Kränzchen der Laibacher Kellner und Marköre

statt, zu welchem P. T. Freunde und Bekannte höflichst eingeladen werden.

Anfang um halb 9 Uhr abends. Eintrittsgebühr 1 K 20 h.

Musik besorgt die Vereinskapelle.

Da der Kostenüberschuss der Gehilfen-Krankenkasse gewidmet wird, werden Überzahlungen dankend angenommen.

Eintrittskarten sind in sämtlichen Hotels, Cafés und Restaurationen erhältlich.

Bei Kinderkrankheiten, welche so häufig säuretilgende Mittel erfordern, wird von ärztlicher Seite als wegen seiner milden Wirkung hierfür besonders geeignet:



mit Vorliebe verordnet bei Magensäure, Skro-feln, Rachitis, Drüsenanschwellungen usw., ebenso bei Katarrhen der Luftröhre und bei Keuch-husten. (Hofrat von Löschners Monographie über Giesshübl-Sauerbrunn.)

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach. (9)



verbessert den Geschmack von Suppen, Saucen usw. Zu haben in allen Delikatess- u. Kolonialwarenhandlungen, sowie Drogerien. (55) 3-1

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 11. Jänner 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Rotierung sämtlicher Akt und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various securities, bonds, and exchange rates. Columns include 'Geld', 'Ware', and numerical values for different categories like 'Allgemeine Staats-schuld.', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen', etc.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft, Laibach, Stritargasse. Includes text about private deposits and exchange services.